

Mainpost, 8.10.15

[GEROLZHOFEN](#)

## Glücksfall oder Durchschnitt?

Norbert Finster



Ökologisch wertvoll oder normaler Wirtschaftswald? Über diese Frage streiten sich beim aufgehobenen Schutzgebiet „Der Hohe Buchene Wald im Ebracher Forst“ die Fachleute von Naturschutzverbänden und dem Forstbetrieb Ebrach.

Wenn die ökologische Wertigkeit eines Waldes von zwei Seiten her so diametral verschieden eingeschätzt wird wie der knapp 800 Hektar große Hohe Buchene Wald im Ebracher Forst, dann ist kaum zu verstehen, dass beide Einschätzungen von Fachleuten kommen. Besser verständlich wird das erst, wenn man weiß, dass die eine Seite der Experten die Ausweisung der Fläche zum Schutzgebiet begrüßt, die andere sie jedoch verurteilt.

Für den Bund Naturschutz (BN) mit seinem Bundes- und Landesvorsitzenden Hubert Weiger ist der Hohe Buchene Wald ein besonders schützenswertes Herzstück des ehemaligen Ebracher Klosterwaldes, das sich in ungebrochener natürlicher Vitalität präsentiert. Das sei ein bemerkenswerter Sonder- und Glücksfall deutscher Forstgeschichte. Weiger: „Man muss schon weit fahren, um noch solche Wälder zu sehen.“ Der BN hält das Gebiet bei Ebrach für besonders schutzwürdig, weil hier noch etwa 3000 alte Starkbuchen stehen.

Die Naturschützer fürchten vor allem, dass im aufgehobenen Schutzgebiet wieder massiv Bäume gefällt werden. Hubert Weiger jüngst: „Ein europaweit bedeutendes Buchenschutzgebiet wieder zum Fällen frei zu geben, wäre ein internationaler Skandal und würde ganz Bayern in ein ungünstiges Licht tauchen.“

An anderer Stelle kritisierte der Bund Naturschutz das vom Forstbetrieb Ebrach angekündigte Trittsteinkonzept für den Steigerwald als „reines Marketingkonzept“, mit dem auf einhundert Prozent der Fläche kommerzielle Holznutzung gesichert und größere Naturwaldschutzgebiete verhindert werden.

Angesichts solch starker Worte muss sich Ulrich Mergner, Leiter des Forstbetriebs Ebrach, wie ein skrupelloser Waldfrevler vorkommen. Dass er von Seiten der Naturschützer, unter ihnen auch sein eigener Bruder Richard, dermaßen angegriffen wird, stimmt ihn traurig. Und dass die Befürworter eines Nationalparks seine Form der Waldwirtschaft für den Steigerwald, das Trittsteinkonzept, „durch den Dreck ziehen“, hält er für höchst unfair. „Wir gehen um jeden Baum fünfmal herum, bevor wir entscheiden, ob er gefällt wird oder nicht.“

Zum Hohen Buchenen Wald selbst: Die ökologische Wertigkeit dieses Waldes sei deutlich geringer als die Waldstücke, die er als Trittsteine aus der Nutzung nimmt, sagt Mergner. Das eher durchschnittliche Gebiet ökologisch dermaßen aufzuwerten und ihm gar „europaweite Bedeutung“ zuzusprechen, sei stark übertrieben. Der Hohe Buchene Wald sei kein alter Wald, wie immer behauptet; das Durchschnittsalter der Bäume betrage gerade mal 90 Jahre.

„Es verwundert schon, dass man ein solches Gebiet aus der Nutzung nehmen will“, erklärt der Betriebsleiter bei einer Fahrt durch den umstrittenen Forst. So etwas konterkariere alle Bemühungen, den Staatswald bayernweit mit Trittsteinen zu bewirtschaften. „Es animiert niemanden, ökologisch hochwertige Wälder hochzuziehen, wenn man sie hinterher abgenommen bekommt“, zeigt sich Mergner ziemlich frustriert.

Der Betriebsleiter führt an eine Stelle, die der BN auf seinen Werbeexkursionen stets zeigt. Die dort stehenden Starkbuchen seien keineswegs repräsentativ für den gesamten Hohen Buchenen Wald. Nur auf vier von den knapp 800 Hektar stehe ein höherer Anteil von Bäumen mit Buchen um die 190 Jahre.

Eine Falschinformation sei es also, wenn von „urwaldähnlichen 300-jährigen Wäldern“ gesprochen werde. Nicht einmal das Argument Buchenwald lässt Mergner gelten. Denn das umstrittene Gebiet ist auf großen Flächen von Nadelwald bestanden. Im Gegensatz zum ökologischen sei der wirtschaftliche Wert des Waldes hoch, will Mergner gar nicht verhehlen. Die örtliche Bevölkerung beziehe viel Brennholz aus dem Wald, der auf relativ ebenem Gelände steht.

Auch aus politischer Sicht sei die Ausweisung des Schutzgebiets kurz vor dem Abtritt von Landrat Günter Denzler ein Fehler gewesen. Das Vorgehen gegen den erklärten Willen des Eigentümers habe nur die Vorurteile der Bevölkerung im ländlichen Raum „gegen den Naturschutz“ bestätigt.

Und nicht zuletzt hätte ein Schutzgebiet im Hohen Buchenen Wald massive strategische Nachteile. Das Vernetzungsmodell aus Naturwaldreservat, Trittsteinen und Biotopbäumen werde zerstört. Ebenso eines der wichtigsten Exkursionsgebiete im Steigerwald, wo sich tausende Interessenten über ökologische Waldwirtschaft und Schutzkonzepte informieren. Zunichte gemacht würden schließlich wissenschaftliche Langzeitversuche, die die Wirkung von Naturschutzkonzepten im Wirtschaftswald zum Ziel haben.